

B. Anzeigen

A. P. Okladnikow, *Der Hirsch mit dem goldenen Geweih. Vorgeschichtliche Felsbilder Sibiriens*. F. A. Brockhaus, Wiesbaden 1972. 184 S., 45 Textzeichnungen, 32 Abb. auf Kunstdrucktafeln u. 1 Kartenskizze. Geleitwort: Prof. Dr. Herbert Kühn. Übersetzung aus dem Russischen: Ilse Filter.

Es gibt heute schon in westlichen Sprachen ausgezeichnete Darstellungen der Archäologie Nordasiens. Die beste, sich auf den Ostteil dieses riesigen Raumes konzentrierend, stammt aus der Feder des Amerikaners Chester S. Chard („Northeast Asia in Prehistory“, Madison, Wisconsin, 1974). Chard berücksichtigt die von Amerikanern beeinflussten Forschungen zur Urgeschichte Japans, vor allem aber Material, das sowjetische Archäologen bereitgestellt haben. Die bedeutendste Persönlichkeit innerhalb der sowjetischen Mannschaft ist der Autor des vorliegenden populären Buches, A. P. Okladnikow.

In allen derartigen Einführungen kommt jedoch nie ganz zum Ausdruck, wie beeindruckend die Möglichkeiten des Entdeckens selbst heute noch in den dünn besiedelten Weiten Ostsibiriens sind. Es steht auch nichts darüber, welche unvergeßlichen Eindrücke den Forschern bei ihrer Feldarbeit beschert werden, wie groß die Strapazen und Entbehrungen sind, die man dabei auf sich nehmen muß, und wie erfüllt das Leben jener Menschen ist, die sich an einer solchen Aufgabe bewährt haben.

A. P. Okladnikow, über dessen Leben eine kleine, von H. Pollems ins Deutsche übersetzte Broschüre existiert (W. E. Laritschew, A. P. Okladnikow — Der Erforscher der urchenzeitlichen Kulturen Asiens) steht diesbezüglich für eine ganze Generation. Er ist selber Sibiriak, aufgewachsen in einem kleinen Dorf in der Taiga in der Nähe der Lenaquellen. Seine Liebe zur Vergangenheit hatte sich an der Bibel und den Epen Homers entzündet, die er in einem alten Bücherschrank der Schule entdeckte. Ein kleines Bändchen über Ausgrabungen in Südrußland hatte er sogar kaufen können. Daraus schuf er sich nun ein farbiges Bild menschlicher Vergangenheit. Als dann an der Mittelschule in Anga ein engagierter Direktor eine Arbeitsgemeinschaft für Heimatkunde gründete, war das für Okladnikow Anlaß, der Vergangenheit auch in der nächsten Umgebung nachzuspüren. Die Schüler zeichneten Bräuche und Überlieferungen der Burjäten und der mit ihnen eng verbundenen russischen Siedler auf. Einmal hielt ein namhafter Archäologe im Dorf einen Vortrag, da war der junge Okladnikow nicht mehr zu halten, er zog selbst auf die Suche nach der Vorzeit — mit solchem Erfolg, daß er bei der Abstellung an das Pädagogische Technikum in Irkutsk (neben drei Laib Schwarzbrot) einen ganzen Sack voller Artefakte mitnehmen konnte, die er im Laufe des letzten Sommers gesammelt hatte. Steingeräte und Scherben wurden der Universität übergeben. Dort stellte man staunend fest, daß der Halbwüchsige 10 bisher unbekannte neolithische Stationen an der oberen Lena entdeckt hatte.

Mit Leidenschaft studierte er nun Geschichte, Archäologie und Ethnographie von Sibirien. Man honorierte dies durch die Zulassung zur wissenschaftlichen Laufbahn. Sehr bald schickte man ihn in archäologisch noch völlig jungfräuliche Gebiete. Daneben arbeitete er als Historiker über eine revolutionäre Erhebung, die sich gegen Ende des 17. Jahrh's. in seinem Heimatdorf abgespielt hatte. 1935 wurde er, nach bereits bemerkenswerten Erfolgen, als Aspirant an das Akademie-Institut in Moskau geholt, wo man ihm neue Aufgaben zuteilte, vertrauend auf seine Arbeitskraft, sein Finderglück und

seine Gestaltungsfähigkeit. Als es galt, die archäologische Forschung Mittelasiens voranzutreiben, wurde er dort eingesetzt. Er stieß auf das inzwischen weltbekannt gewordene Grab des Neandertalerkindes von Teschik-Tasch. Eine Reihe von weiteren grundlegenden Einsichten sind ebenfalls ihm zu verdanken. Erst 1951 gab man ihm Gelegenheit, in seine engere Heimat zurückzukehren. Als Expeditionsleiter konnte er seine Forschungen auf die Mongolei und das sowjetische Küstengebiet ausdehnen — insgesamt auf einen Raum, der Europa an Ausdehnung übertrifft. Höhepunkt und vorläufiger Abschluß seiner Karriere war die Berufung an die Akademie der Wissenschaften. Er leitet heute im Rahmen der sibirischen Filiale in Novosibirsk das Institut für Geschichte, Philologie und Philosophie.

Das vorliegende Buch ist eigentlich für sowjetische Leser geschrieben, die bereits die Kenntnis der geographischen Situation und eine gewisse Vertrautheit mit ihrer kulturgeschichtlichen Problematik mitbringen. An Hand eines dazu geeigneten Themas, nämlich der Felsbilder, wird ein Einblick in die Vielfalt der historischen Beziehungen eines nur scheinbar entlegenen Raumes und in die Arbeitsweise sowjetischer Archäologen gegeben. Es stellt sich heraus, daß die Vorstellungswelt der einheimischen Bevölkerung, die Okladnikow in seiner Jugend noch einigermaßen intakt vorfand, durchaus zur Interpretation von Darstellungen herangezogen werden kann, die vor vielen Jahrhunderten, ja, Jahrtausenden geschaffen wurden. In Sibirien lebt die Vergangenheit noch, oder besser gesagt, sie lebte noch gestern bis zum Einzug der Technik und der vielen Techniker aus allen Teilen der Union.

Für den westlichen Leser ist es gelegentlich schwierig, den rechten Zugang zu finden. Zu Vieles und zuviel Verschiedenes wird angesprochen. Es bleibt aber jedenfalls ein Eindruck von der Fülle der Aufgaben und Möglichkeiten, von geistigen Abenteuern größter Reichweite. Man muß bedenken, daß in unseren eigenen, verengten Grenzen sich der Prähistoriker bei zunehmender Akribie und handwerklicher Vervollkommnung niemals ganz entfalten kann. Zwei eindrucksvolle Ausstellungen (Mainz und Köln), die einen Überblick über die Grabungen und deren Auswertung seit dem zweiten Weltkrieg geben, lassen daran keinen Zweifel. Nur gelegentlich wird der Versuch unternommen, sich Arbeitsmöglichkeiten in fremden Kontinenten zu erschließen, mit einer monumentalen Ausnahme, dem Deutschen Archäologischen Institut, ist er nirgends institutionell abgesichert. Diese Situation wird bewußt, wenn man ein Buch liest, das erzählt, wie ein ungeheurer Forschungsraum erschlossen werden kann, wie seine Bearbeitung zur Förderung geistiger Freiheit, zu schöpferischem Spiel der Phantasie führt.

Es ist hier zu erwähnen, daß Okladnikow bei aller Treue zu Staat und Partei, die Voraussetzung seines Aufstiegs gewesen ist, immer zu den Ersten gehörte, die geistige Schranken beiseite geschoben haben. Lange Zeit wollte man in der Sowjetunion nicht wahrhaben, wie früh es zur Bildung eigenständiger Tradition in den verschiedenen Erdgebieten gekommen ist, daß man andererseits schon für das Paläolithikum mit Wanderungen über weite Strecken und mit großen kulturellen Auswirkungen rechnen muß. Okladnikow hat als einer der ersten diesen Bann gebrochen, er hat auch gewagt, dem Menschen des Moustériens Religion zuzuschreiben (was ebenfalls verpönt war). So entstand ein Bild, das manche Ähnlichkeiten mit dem Kulturkreisschema mitteleuropäischer Prägung hat. Mit Forschern wie Okladnikow wird man zusammenarbeiten müssen, wenn man darangeht, eine neue Weltgeschichte der Steinzeit zu schreiben.

K. Jettmar